

Thema : Besuch im Zoo

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Zürcher Illustrierte**

Band (Jahr): **11 (1935)**

Heft 15

PDF erstellt am: **27.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-755207>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



DER LEOPARD

«Der Leopard springt unruhig in seinem Käfig, umher, eine große bösaartige Katze, schön, aber auch gefährlich. Gefährlich auch für das Portemonnaie eines Mannes, denn ein Mästel aus Leopardfell ist jedoch der Wunschtraum jeder Frau.»

«Gegenüber ist der König der Tiere, beschränkt auf einen Raum, zweimal so lang wie sein Körper. Er lauft hinter dem Gitter auf und ab, auf und ab. Der rechte Venenzug. Warum die Leoparden, Löwen, Tiger, Jaguar, warum alle diese Tiere heranziehen aus der Landschaft, die sie geschaffen sind?»

«Warum werden sie zwischen vier marm Wandern in ständiger Luft laippen zu Tod gemartert? Vielleicht, um Schulkinder vor diesen grauenhaften Käfigen lebendig illustrieren zu können.»

«Es gibt Zoobesucher, die den Leoparden aus seiner Apathie aufzuwecken versuchen, indem sie zwei Meter vom Käfig entfernt mit den Fingern kaulen und rufen: «Churru Boo, Boo! In Türkisbüren wandern die nächtlichen Tiere, majestätisch unter Palmen, aber ganz liegen sie in engen Käfigen reibend und schlief, im wenig an einen abgetragen Palmastamm erinnert.»

Thema: Besuch im Zoo



Die Studenten des journalistischen Seminars der Universität Zürich erhalten, in einem kurzen Artikel ihre Eindrücke über einen Besuch aus einer Anzahl dieser Aufsätze einige charakteristische Stellen als

DIE FLAMINGOS

«Es war freudig mich durch die Anstalt der Formos und Bewegungen Flamingos, Weiß und schwarz in einem Rahmen von jungem Grün im Hintergrund dunkler Wald und eine Reihe wellenförmiger Hügel, ein Ausblick von ergreifender Schönheit.»

«Die Flamingos erinnern mich an Damen im eleganten Abendkleid, die einen sanften Überwurf und rote Abendstühle tragen.»

Das journalistische Seminar der Universität Zürich ist eine Arbeitsgemeinschaft junger Leute, die beschäftigt, sich vielleicht einmal dem holländischen Berufe des Artikel-Schreibens zuzuwenden. Zu diesem Zwecke lassen sich die zukünftigen Journalisten bereits in jungen Jahren über den guten Stil und über das, was einen Aufsatz interessant und lesenswert macht, belehren. Diese jungen Leute sollen dann zeigen, ob sie die Theorien und Ratschläge der Dozenten auch in die Praxis umzusetzen vermögen und zu diesem Zwecke wird ihnen von Zeit zu Zeit ein Thema gegeben, über das sie, wie einmal in der Schule, einen Aufsatz — jetzt nennt man es Artikel — anzufertigen haben. Eines



DER AFFE

«Die Affenaffen haben die größte Bewunderung. Diese Tatsache ist schon rein menschlich verständlich, da die Gleichheit dieser heiklen Kottgänger unserer Phantasie alle erdenklichen Assoziationen aufwirft. Wenn einer der Kampfes zwanzig aufrecht spaziert, dann ist es endgültig Schluß mit der Vernunft dieses Gitters. Sogar die Affen werden des Gaudiums der Leute überdrüssig, sie tanzen mit ihren Schalenkörnern in die Höhe, denn nicht immer ist es den Affen angenehm, Maulaffen feil zu haben.»

«Der Affenkäse sagt mir nichts. Wie können sich die Leute daran ergötzen, zu sehen, wie ein Tier unsere menschlichen Eigenschaften im Lächerlichen zitiert?»

«Der Affe schaukelt an einem Seil, wir denken, daß er glücklich ist. Aber wahrscheinlich ist seine Lunge

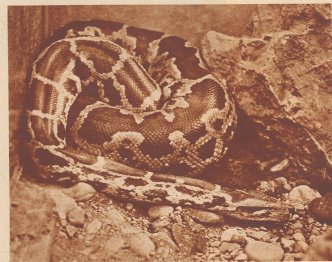
schon von tausenden und aber tausenden Tuberkeln durchsetzt, denn die meisten Affen sterben in der Gefangenschaft an Tuberkulose.»

«Es gibt Menschen, die lieben können, weil man Schimpansen eine Schürze vorbeist und sie nach Menschen vom Essen isst. Trage die Kassa! Warum will der Mensch seine Zivilisation, seine Kultur dem Tier aufzwingen? Ob es ihm zum Bewußtsein kommt, daß der Affe mit der roten Schürze eine wertvolle Karikatur des Menschen ist?»

«Ich sah, daß der Schimpanse eine Banane äß. Eigentlich sollte ich sagen, er fraß eine Banane, denn zum Schluß würgte er auch noch die Schale hinunter. So der Affe ist meistens freudig die Bananenkerne mit sich, sondern werfe sie in den Papierkorb. Und da gibt es noch Leute, die behaupten, der Mensch stamme vom Affen ab.»

AUFNAHMEN VON JAKOB SCHREER

haben im vergangenen Semester die Aufgabe im Zürcher Zoo niederzuschreiben. Wir haben Bildunterschriften auszugswise wiedergegeben.



DIE SCHLANGE

«Im Reptilienhaus reden die Leute zum Teil über den Reptilien. Es scheint, als wollten sie diese lebenden Tiere nicht aufbrechen zu einem Leben, das uns unheimlich ist. Wer übernimmt nicht ein leeres Schaudern, wenn er sich vorstellt, daß er bei den Dämonen im alten Rom' inmitten höchster Mode war, Schlängeln als Bus an den Hals zu wickeln? Und die Chroniken berichten, daß die Schlangen nicht etwa weggekrochen seien, alles Anschein nach hat es ihnen am Hals der Römerinnen recht gut gefallen. Aber trotzdem, hätte ich mit einer dieser Damen ein Rendezvous gehabt, meine Bedienung wäre eindeutig gewesen: ohne Schlängeln — sonst habe ich nicht.»

«Da sind noch Schlangen. Wir kennen nicht die Schönheit einer Frau Schlängelnhaarschleife: Ein gewisses Graues empfindet man schon, wenn man an die Spenderin dieses Erzeugnisses denkt.»

«Faul und träge liegen die Brillenschlangen. Man sieht sie aber einmal in der Wildnis, wenn sie plötzlich dahinstreifen und sich der Mensch nur noch auf Gott und seine guten Taten verlassen kann.»

dieser Themen im letzten Semester war die Beschreibung eines Ganges durch den Zürcher Zoo. Vielleicht dürfen diese Aufsätze, aus denen die Unterschriften zu den einzelnen Bildern entnommen wurden, nicht als klassische Beispiele für zukünftige Zeitungsaufsätze angesehen werden. Aber es ist interessant festzustellen, wie originell die angehenden Zeitungsschreiber und -schreiberinnen ihre Beobachtungen wiedergeben. Deshalb haben wir je ein Textbild mit mehreren Unterschriften versehen, denn wir möchten zeigen, wie verschieden ein Grüppchen ungeliebter gleichaltriger junger Leute auf den nämlichen Eindruck reagiert.

H. W.